

# Kinder brauchen mehr als Liebe

Klarheit, Grenzen, Konsequenzen

Bearbeitet von  
Achim Schad

2. Aufl. 2017. Taschenbuch. 133 S. Paperback  
ISBN 978 3 89670 733 8

[Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Pädagogik Allgemein > Pädagogik: Sachbuch, Erziehungsratgeber](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

**beck-shop.de**  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Achim Schad

Kinder brauchen  
mehr als Liebe  
Klarheit, Grenzen,  
Konsequenzen

2010

Lektorat: Barbara Imgrund, Heidelberg  
Umschlaggestaltung: Uwe Goebel  
Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach  
Printed in Germany  
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, [www.fgb.de](http://www.fgb.de)

Erste Auflage, 2010  
ISBN 978-3-89670-733-8  
© 2010 Carl-Auer-Systeme Verlag  
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg  
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren  
und zum Verlag finden Sie unter: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de).

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten  
aus der Häusserstraße haben, können Sie unter  
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag  
Häusserstr. 14  
69115 Heidelberg  
Tel. 0 62 21-64 38 0  
Fax 0 62 21-64 38 22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

## Konsequenzen statt Drohungen und Strafen

Viele Eltern wissen allerdings, dass sie nicht konsequent genug sind. Aber warum, wenn es ihnen doch offenbar bewusst ist?

Konsequenz erfordert Zeit, Energie und zielgerichtetes Handeln. Vor allem aber hindert ihre Liebe die Eltern daran, mit ihren Kindern konsequenter umzugehen. Wenn die Eltern von den Kindern den Vorwurf zu hören bekommen, sie würden »drohen und erpressen«, führt das zu Unbehagen und einem schlechten Gewissen. Außerdem haben die Eltern oft Mitleid mit ihren Kindern, wenn diese die negativen Folgen einer eigenen Entscheidung tragen müssen.

Uns Eltern ist die Situation vertraut: Wir möchten unser Kind zu einem bestimmten Verhalten bewegen und kündigen eine Konsequenz an für den Fall, dass es unserer Aufforderung nicht folgt. Wenn wir uns das Erziehungsinstrument Konsequenz allerdings genauer ansehen, erkennen wir, dass Vorwürfe, Selbstbezeichnungen und Mitleid nicht angebracht sind.

Seit Längerem will Anna sich nicht mehr die Zähne putzen. Obwohl die Mutter bereits alle Argumente vorgebracht hat, stets mit gutem Beispiel vorangeht und ihrer Tochter auch das Kinderbuch *Karius und Baktus* vorgelesen hat (in dem wunderbar erklärt wird, welche Schäden es anrichten kann, wenn Kinder sich nicht die Zähne putzen), weigert sich Anna hartnäckig, die Zahnbürste zu benutzen. Auch der Vorschlag der Mutter, dass sie ihr die Zähne putzt, wird von Anna abgelehnt. Nun weiß sich die Mutter keinen Rat mehr und kündigt dem

Kind an: »Wenn du dir nicht die Zähne putzt oder putzen lässt, darfst du eben keine Süßigkeiten mehr essen!«

Anna zeigt sich unbeeindruckt und lässt weiterhin keine Zahnbürste an ihre Zähne. Die Mutter ist frustriert und ratlos, nachdem die Drohung, alle Süßigkeiten zu streichen, die Tochter kalt lässt.

Entscheidend ist, ob die Eltern dem Kind eine wirkliche Wahl zwischen zwei Verhaltensweisen lassen oder ob sie mit einer Drohung das Kind zu einer bestimmten Entscheidung zwingen wollen.

Der Weg wird dann frei für konsequentes Verhalten, wenn dem Kind die Wahl zwischen Weg A und Weg B gelassen wird und die Eltern mit der Entscheidung des Kindes einverstanden sein können, ohne ihr eigenes angestrebtes Ziel aus den Augen zu verlieren. Das Kind muss allerdings die Konsequenzen seiner Entscheidung selbst tragen.

In dem genannten Beispiel bietet die Mutter Anna also zwei Wege an:

- A) »Du putzt dir die Zähne und darfst weiterhin Süßes essen.«
- B) »Du unterlässt das Zähneputzen und verzichtest auf Süßigkeiten.«

Wenn die Mutter sowohl Weg A als auch Weg B akzeptieren kann, praktiziert sie Konsequenz; wenn sie mit dem Entzug der Süßigkeiten nur in der Annahme droht, dass sich das Kind nun für Weg A entscheiden wird, hat sie eine Drohung ausgesprochen. In diesem Beispiel wurde eindeutig eine Drohung ausgesprochen, da die Mutter Weg B (das Verbot von Süßigkeiten, bis das Kind sich zum Zähneputzen entschließt) nicht akzeptieren konnte.

In diesem Fallbeispiel sehen wir, worin das Problem der Drohungen und Strafen besteht: Kinder, die sich mit den ange-

kündigten »Strafen« einverstanden erklären, um nicht erpressbar zu sein, machen Eltern hilflos. Der Abschreckungseffekt bleibt aus, die Wirkung verpufft.

### **Lösung 1**

Es besteht nun die Möglichkeit, dem Kind folgende Wege anzubieten:

- A) »Wir verlassen erst das Bad, wenn du dir die Zähne geputzt hast.«
- B) »Wir verlassen erst das Bad, wenn ich dir die Zähne geputzt habe.«

Dem Kind wird wirklich eine Entscheidung ermöglicht. Beide Wege können von der Mutter akzeptiert werden.

### **Lösung 2**

In einem Fall wollte das Kind keines der beiden Angebote akzeptieren. Wenn Kinder die Machtkämpfe derart auf die Spitze treiben, muss immer die Beziehungsebene verbessert werden. Freundlichkeit und Gelassenheit sind nun die obersten Gebote, um elegant der Kampfansage auszuweichen.

Drohungen und Strafen haben die Beziehung bisher verschlechtert. Welche Konsequenz könnte hier gefunden werden?

Ich schlug der Mutter folgendes Experiment vor: Sie sollte dem Kind abends in freundlichem Ton die beiden Möglichkeiten ankündigen. Falls das Kind beide Angebote ablehnte, sollte sie sich ein bequemes Sitzkissen für den Toilettendeckel, ein Getränk und eine Lektüre holen, sich und das Kind im Badezimmer einschließen und es sich auf der Toilette demonstrativ bequem machen. Sie sagte dem Kind in ruhigem Ton, es soll sich melden, wenn es sich entschieden habe, und vertiefte sich anschließend in die Lektüre, ohne das Kind sonderlich zu beachten. Ihr Verhalten signalisierte: »Ich

kann mir nichts Angenehmeres vorstellen, als den Abend hier im Bad lesend zu verbringen. Ich habe Zeit ohne Ende.«

Die Mutter berichtete am nächsten Kursabend amüsiert von dem Experiment. Sie hatte sich noch keine 15 Minuten in ihr Buch vertieft, da wurde es dem Kind zu langweilig. Es putzte sich die Zähne und war froh, dass die Mutter daraufhin ihre Lektüre beendete, um ihm im Kinderzimmer die allabendliche Gute-Nacht-Geschichte vorzulesen. Seit dieser »Toilettensitzung« war das abendliche Zähneputzen kein Kampfthema mehr.

Bei diesem Experiment werden mehrere Fallen vermieden.

- Es wird kein Machtkampf begonnen.
- Die Atmosphäre ist nicht gereizt und aggressiv.
- Es werden Vorwürfe vermieden.
- Das Kind erhält nach seiner Verweigerung keine verstärkte Aufmerksamkeit und Zuwendung.
- Die Mutter ist nicht mit dem Zeitargument erpressbar (das geht natürlich nur, wenn kein zweites Kind betreut werden muss bzw. kein Vater dafür bereit steht).

In vielen Situationen ist aber die Drohung offensichtlich, da die Alternative gar nicht möglich ist.

Der Vater sagt zu seinem Sohn: »Wenn du deine Hausaufgaben weiterhin so unordentlich und unvollständig erledigst, verbiete ich dir, mit deinem neuen Mountain-Bike zu fahren!«

Unter dem Gesichtspunkt, das Kind zwischen Weg A und Weg B wählen zu lassen, bietet er dem Sohn folgende Alternative an:

- A) »Du erledigst deine Hausaufgaben vollständig und ordentlich und darfst mit deinem Rad fahren.«

B) »Du erledigst deine Hausaufgaben weiterhin unzuverlässig, und du verzichtest aufs Radfahren.«

Es ist klar, dass der Vater den Sohn Weg B nicht gehen lassen will, sondern hofft, dass der Sohn sich für Weg A entscheidet. Aber gerade Kinder, die sich durch elterliche Drohungen – also Machtgebaren – in eine Kampfbeziehung haben locken lassen, spielen diese Machtspiele manchmal bis zur Selbstschädigung mit. Sie entwickeln Strategien, die den Eltern ihre Machtlosigkeit vor Augen führen. In dem beschriebenen authentischen Beispiel sagte der Junge zu seinem Vater: »Du kannst das Mountain-Bike wieder verkaufen.«

Der Vater kann mit der Entscheidung für Weg B nicht einverstanden sein und fühlt sich machtlos. Der Sohn demonstriert dem Vater dessen »Machtlosigkeit«, indem er bereit zu sein scheint, auf das neue Rad zu verzichten. Außerdem konnte er in dieser Situation einschätzen, dass der Vater eine leere Drohung ausgesprochen hatte und der Verkauf des neuen Mountain-Bikes nicht wirklich drohte.

Kinder akzeptieren Zwänge viel eher, wenn sie nicht mit einer Drohung verbunden werden, sondern sie sich ihnen im Rahmen einer eigenen Entscheidung zu beugen lernen.

Werden Konsequenzen richtig angewandt, überlassen Eltern den Kindern eine Entscheidung, ohne ihnen diese übel zu nehmen. Allerdings müssen die Kinder die Folgen dieser Entscheidung tragen. Die Eltern sollten kein Mitleid zeigen, sondern darauf vertrauen, dass die Kinder aus Erfahrungen lernen. Und Kinder korrigieren in der Tat schnell Entscheidungen, die ihnen Nachteile verschaffen, welche nicht in ihrem Interesse liegen. Insofern lernen Kinder aus Konsequenzen schnell und nachhaltig. Drohungen und Strafen führen hingegen zu Trotz und Rebellion.

## **Strafen schaden Kindern**

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum Strafen viel weniger effektiv sind als Konsequenzen. Strafen zielen darauf ab, ein Kind zu veranlassen, ein bestimmtes Verhalten nicht zu wiederholen. Bei der Anwendung von Strafen wird davon ausgegangen, dass kein innerer Antrieb (intrinsische Motivation) das Kind veranlasst, sein Verhalten zu ändern, sondern eine Strafe oder Belohnung (extrinsische Motivation) erforderlich ist, um das Verhalten in die gewünschte Richtung zu lenken.

Die häufige Anwendung von extrinsischer Motivation vermindert jedoch die intrinsische Motivation, das zeigen zahlreiche Untersuchungen.

Wie oben beschrieben, können Kinder bei der Anwendung von Konsequenzen eine Entscheidung treffen; sie lernen, ihre Entscheidungen zu korrigieren, wenn die Konsequenzen der bisherigen Entscheidung für sie nachteilig sind. Insofern wird eine Entscheidung, das Verhalten zu ändern, aus Einsicht in die bessere Alternative und damit aus innerem Antrieb getroffen.

### **Ein Beispiel**

Ein Kind weigert sich, vor dem Verlassen der Wohnung die Schuhe anzuziehen.

- A) Strafe: Das Kind bekommt einen Klaps auf den Po.
- B) Drohung: Das Kind muss auf die Lieblingssendung am Nachmittag verzichten, wenn es die Schuhe nicht anzieht.
- C) Belohnung: Das Kind erhält unterwegs eine Portion Eis, wenn es die Schuhe anzieht.
- D) Konsequenz: Das Kind bekommt die Möglichkeit zu entscheiden und geht mit oder ohne Schuhe an den Füßen aus dem Haus.

Was bewirken die verschiedenen Reaktionen?

- A) Strafe: Sie ist mit Machtdemonstration, körperlicher Aggressivität, Abwertung und der Botschaft verbunden: Du bist un-

einsichtig! Beim Kind sind Trotz und eine Verweigerungshaltung zu erwarten.

- B) Drohung: Es wird versucht, mit dem Machtmittel der Erpressung das Kind zur Zustimmung zu bewegen. Das Kind versucht oft erfolgreich, den Eltern das Machtmittel aus der Hand zu nehmen, indem es sich als nicht erpressbar zeigt: »Ich will die Sendung heute gar nicht sehen.« Ein Machtkampf beginnt.
- C) Belohnung: Das Kind soll mit einem äußeren Anreiz motiviert werden. Das Kind kann wie bei Reaktion B reagieren: »Ich will kein Eis!« Außerdem besteht die Gefahr, dass die äußeren Anreize immer stärker werden müssen, um zu wirken. Die äußere Motivation wirkt nicht bzw. wirkt immer schwächer.
- D) Konsequenz: Das Kind entscheidet sich dafür, ohne Schuhe mitzukommen. Es erlebt die natürlichen Folgen der Entscheidung: Schmerzen und eventuell auch Kälte. Das Kind überdenkt möglicherweise sofort oder aber bis zum nächsten Mal die Entscheidung und ist daran interessiert, die Schuhe anzuziehen. Das Kind trägt nun die Schuhe aus einem inneren Antrieb heraus. Es zeigt sich einsichtig.

Anmerkung: Die körperlichen Schmerzen können bei Reaktion D eventuell stärker sein als beim Klaps von Reaktion A. Dennoch ist die Wirkung des Klapses nur demütigend, die schmerzhaftige Erfahrung der nackten Füße hingegen lehrreich.

Offensichtlich sind Konsequenzen den traditionellen Erziehungsmitteln Strafen und Drohungen vorzuziehen. Sie sind zudem ein notwendiges Erziehungsmittel gerade bei Eltern, die auf Drohungen und Strafen verzichten wollen und eine »beziehungsorientierte« Erziehung mit ihren Kindern praktizieren möchten. Eine solche Erziehung baut darauf, dass Kinder auf der Basis einer positiven Eltern-Kind-Beziehung bereit sind, die Erwartungen und Wünsche der Eltern bereitwillig zu erfüllen. Diese Eltern werden schnell ratlos, wenn sie täglich erleben müssen, dass ihre Kinder – und insbesondere Söhne – die Erwartungen der Eltern

nicht *erfühlen* können oder nicht *erfüllen* möchten und Grenzen hartnäckig auf ihre Haltbarkeit testen.

Ehepaar B. hat mit seinem Jüngsten, Tobias, neuerdings ein Problem, das es zwar auch schon von ihrem mittleren Kind, der Tochter Carla, kennt; jedoch funktioniert beim Sohn die bei der Tochter so erfolgreich angewandte Methode, die das Problem löste, überhaupt nicht. Mit Carla hatten die Eltern, nachdem das Kind wochenlang über zwei Stunden täglich an den Hausaufgaben gesessen hatte, vereinbart, dass nach spätestens 45 Minuten die Hausaufgaben beendet werden und Carla gegebenenfalls auch mit unvollständigen Hausaufgaben zur Schule geht.

Carla hatte sich, wie von den Eltern erwartet, gegen diese Maßnahme gewehrt, da sie unbedingt mit vollständigen Hausaufgaben zur Schule gehen wollte. Nachdem Frau B. einige Male die neue Hausaufgabenregel umgesetzt hatte, erledigte die Tochter die Aufgaben schneller, und bald schaffte Carla die Aufgaben in der vorgegebenen Zeit.

Als Frau B. diese Regel auch bei Tobias anwenden wollte, reagierte der Junge – für die Eltern überraschend – völlig anders als die Schwester. Er wirkte regelrecht erleichtert, nach 45 Minuten die Hefte zuklappen zu dürfen, und hatte offenbar kein Problem damit, der Lehrerin die Hausaufgaben unvollständig vorzulegen. Nachdem er mehrere Male seine Aufgaben nicht erledigt hatte, forderte die Lehrerin ihn auf, künftig die Hausaufgaben komplett mitzubringen. Er erwiderte: »Ich darf die Hausaufgaben nicht fertig machen, das haben meine Eltern verboten.«